

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

47 (25.2.1943)

# Wforzheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Erzeugerin monatlich RM 1.60 (einschl. Erzeugerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (einschl. Postgebühren). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postbestellkarte Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

**Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung**  
Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Wforzheim

Verleger und Hauptgeschäftsführer: Dr. Paul Bode (p. v. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Büchel. Stellvert. Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst: Erich Krupold. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Wforzheim. Gutsstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zertitel 50 Pfennig je Millimeter. Kennwortgebühr 35 Pfennig. Nachlässe Nachzahlung Mengenrabatt B. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Wforzheim.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 25. Februar 1943

70. Jahr / Nr. 47

## Am Ende wird und muß der Sieg stehen

### Proklamation des Führers anlässlich der Parteigründungsfeier in München

München, 24. Februar.

Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen am Deutschlands Leben und Freiheit beging die NSDAP ihre historische Parteigründungsfeier. Es sind jetzt 23 Jahre seit jenem 24. Februar 1920 verstrichen, an dem Adolf Hitler im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 23 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms verkündete, das zum Lebensgesetz der deutschen Nation werden sollte. Aus diesem Anlaß erließ der Führer eine Proklamation, die Staatssekretär Esser gestern abend bei der Parteigründungsfeier im Münchner Hofbräuhaus verlas. Die Proklamation hat folgenden Wortlaut:

Parteiengenossen! Parteiengenossinnen!  
Parteiengenosse Adolf Wagner, der Euch im vergangenen Jahr meine Grüße übermittelte, ist seit vielen Monaten schwer erkrankt und damit behindert, an der heutigen Kundgebung teilzunehmen. Ich habe deshalb Parteiengenossen Esser gebeten, als einer meiner ersten Mitkämpfer, der an der Gründungsverammlung der Bewegung teilgenommen hat, Euch in meinem Namen das auszusprechen, was ich — durch die Umstände gezwungen — zum zweiten Male selbst nicht tun kann.  
Die deutsche Wehrmacht, die sich — so wie seit Beginn des Krieges — auch in diesem Winter hervorragend geschlagen hat, steht in einem erbitterten Ringen gegen die von den Vorkämpfern von Neuport und London gemeinsam mit den bolschewistischen Juden in Moskau angezettelte Weltgefahr.

Ich selbst befinde mich im Osten und kann deshalb weder an dem Tage noch in Eurer Mitte sein. Dennoch sind meine Gedanken in diesem Jahr noch mehr bei Euch als früher.  
Denn welches Schicksal hätte unser Volk und darüber hinaus ganz Europa betreffen, wenn am 24. Februar 1920 in diesem Saale, in dem Ihr Euch befindet, nicht die Tiefen der nationalsozialistischen Revolution verkündet worden wären, die das deutsche Volk erfassten und zu jener Kraft führten, die heute befähigt ist, der jüdischen Weltgefahr nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie am Ende zu zerstören.

Das Sturmlied unseres unvergesslichen Dietrich Eckart erweist sich in diesen Monaten wieder als eine Prophezei, die die Menschen aufwachen kann, um ihnen den Blick zu öffnen für das Schicksal, das uns in der Gegenwart und unseren Kindern in der Zukunft — und darüber hinaus allen europäischen Völkern — drohen würde, wenn es nicht gelänge, den teuflischen Plan der jüdischen Weltverbredler zum Scheitern zu bringen.  
Euch allen sind die Umstände bekannt, weshalb es dem Feind im Osten gelungen ist, ähnlich wie durch die Naturgewalten im vergangenen Winter, auch in diesem Winter einen Teil jener Erfolge aufzuheben, die durch das Heldentum unserer Soldaten im Sommer erlämpft worden sind. Allein Ihr wißt auch, daß der Weg unserer Partei ebenfalls kein sicherer oder gar bequemer Weg zum Erfolg war, daß uns zahllose Schwierigkeiten und Rückschläge von den gleichen Feinden bereitete und zugefügt worden sind, die wir heute — einer ganzen Welt gegenüber — bekämpfen müssen.

Als ich im Jahre 1920 in diesem Saal das Parteiprogramm und den Entschluß, die Feinde unseres Volkes mit allem Fanatismus zu vernichten, verkündete, war ich ein einfacher Unbekannter. Deutschland aber befand sich in seiner tiefsten Erniedrigung. Die Zahl derjenigen, die an einen Wiederaufstieg glaubten, war verschwindend, die Menschen, die dies noch in unserer Generation erhofften, noch weniger.

Den paar Anhängern, die sich mir damals angeschlossen, stand eine geradezu erdrückende Uebermacht der Feinde gegenüber. Auf hundert Nationalsozialisten kam zahlreiche Millionen teils verbildeter, teils heuchelhafter Gegner, nicht zu rechnen die Zahl der Kleingläubigen, die stets den Erfolg abwarten, um dann tapferen Herzens an der siegreichen Seite zu marschieren.

Welch ein Unterschied gegenüber dem Kampf von heute!  
Denn wie groß auch die Koalition unserer Feinde sein mag, sie ist als Macht geringer als die Kraft des Windsturms der Völker, die sich der bolschewistischen-plutokratischen Vernichtung entgegenwerfen.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung befand sich oft in einem Stadium, daß nur die fanatischen Anhänger noch an einen Erfolg zu glauben vermochten, während die sonst doch so gerissenen Gegner schon felsenfest davon überzeugt waren, Idee und Partei geistlos zu haben. Und dennoch ist die Bewegung stets von neuem entstanden, hat jede den Rückschlag überwunden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war. Immer war die Partei erfüllt von dem unbedingten Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren und auf keinen Fall den Kampf aufzugeben, ehe nicht die Verschwörung unserer Gegner im Innern zerfallen und beseitigt sein würde.

Meine Parteiengenossen! Diesen Fanatismus habt Ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst aber der gleiche Fanatismus auch heute genau so besetzt, daß er mich nie verlassen wird, solange ich lebe. Auch den Glauben habt Ihr von mir empfangen, und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist. Wir werden die Macht der jüdischen Weltkoalition zerbrechen und zer schlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das tägliche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg erkämpfen.

So wie mich in der Zeit des Ringens um die Macht jeder Anschlag unserer Gegner und jeder ihrer scheinbaren Erfolge nur noch verbissener

machte in meiner Entschlossenheit, auch nicht einen Schritt vom Wege abzuweichen, der früher oder später zum Ziele führen mußte, so bin ich auch heute vom gleichen Willen erfüllt, die mir vom Schicksal übertragene Aufgabe bis zur letzten Konsequenz zu lösen.

Ich habe ein Recht zu glauben, daß mich die Vorführung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saale antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Uebernahme der Macht und endlich weiter bis zu diesem Kampfe, geträumt von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahllose schwächere Charaktere zerbrochen wären.

Ich habe aber von der Vorführung auch das Glück erhalten, in solchen Stunden um mich stets eine verschworene Gemeinschaft zu besitzen, die mit hingebender Gläubigkeit ihr Schicksal als ein einziges gemeinsames anjah und mir als einziger Führer in diesem Kampfe immer treu zur Seite stand und stehen wird.

Wenn ich diese Volkshat an Euch richte, dann geschieht es wie im vorigen Jahr aus tiefer Dankbarkeit heraus, in Euch, meine lieben Parteiengenossen und Parteiengenossinnen, die ersten Träger nicht nur der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern der nationalsozialistischen Weltanschauung zu haben, jener Haltung, die sich gerade in den Zeiten schwerster Kämpfe umso mehr behauptet hat. Die Opportunisten unseres bürgerlichen Lebens haben diese Charaktereigenschaften so wenig geübt wie die vom Judentum verhetzten Massen unserer alten Parteien. Warum also soll es heute anders sein? Nur ein Unterschied ist vorhanden:

Die gigantische Masse des deutschen Volkes steht heute hinter dem neuen Reich. Sie ist entschlossen

heit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden.  
Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampfe — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampfe gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Theorien zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem fluchbeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Wissens des Judentums mit einem Schlage so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß das Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen Tragweite gefahrrohrenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unüberlegbar die völlige Gleichartigkeit von Antisemitismus und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielstellung aller Juden, die Völker auszulindern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.  
Die gleiche Allianz zwischen dem einstigen Organ der Frankfurter Wölfe und der „Roten Fahne“ in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von Neuport, der jüdisch-plutokratischen Führungsmacht in London und den Juden des Kremls in Moskau.

Genau so wie aber das deutsche Volk im Auge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und endgültig zu erledigen im Begriffe ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet.  
Wie immer aber einst im Innern des Reiches während unseres Kampfes um die Macht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückschlag jubelten und ihre siebende Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt genau wie im vergangenen Winter schon vor der Erreichung ihres tauendjährigen Zieles zu stehen.

Aber genau so wie im vergangenen Jahr, so werden sie auch diesmal die furchtbare Enttäuschung erleben.

Im Gegenteil: Das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufbringen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Sekunde zögern, die Länder, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unlässiger treuer Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bis her noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.

Euch, meine alten Parteiengenossen, grüße ich, wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke Euch, daß Ihr es mir einst ermöglicht habt, den Weg zum Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Rettung des deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas.  
Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei Euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in diesen Monaten, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kampfer unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden, den deutschen Soldaten vor allem an der kämpfenden Front des Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

Unerschämte USA-Hebe gegen Franco  
dnb Stockholm, 24. Februar.  
Der Berichterstatter der Zeitung „R. M.“ schreibt unter dem Titel „Ausgleich mit Franco“, daß Amerika durch seine francofreundlichen Versicherungen zum zweitenmal von seinem eigentlichen Weg abgewichen sei, nur um Spaniens „Faschisten-Diktator“ zu beruhigen. Das sei eine seltsame Art, den Krieg gegen den Faschismus zu gewinnen. Es sei keine politische Heuchelei, zu berichten, der Wille des spanischen Volkes herrsche in Spanien. Die durch den Faschismus in alle Welt vertriebenen Spanier seien die ersten Opfer des Faschismus. Die rechtmäßige Regierung Spaniens sei im Exil und mitjubelnd daran seien auch die Amerikaner.

## 77 000 Tonnen Treibstoff vernichtet

### Einzelheiten zu den neuen Erfolgen unserer U-Boote

Berlin, 24. Februar.

Auf den Geleitzugstraßen im Nordatlantik stehen Kubel deutscher U-Boote seit mehreren Tagen in erbittertem Kampf mit stark gesicherten feindlichen Geleitzügen. Inermüdet und jäh stoßen die Boote einzeln oder in Gruppen zum Angriff vor. Raum haben die Torpedos die Motoren verlassen, werden die U-Boote von feindlichen Perforatoren und Korvetten wieder abgedrängt und mit Geschützfeuer und Wasserbomben bekämpft, nach Stunden erneuern sie aber wieder ihre Angriffe auf den feindlichen Schiffsverband.

Aus den knappen Meldungen, die von den Booten bei der Führung eingehen, entsteht ein eindrucksvolles Bild dieser Geleitzugschlachten. Weit auseinandergezogen in breiter Front sieht der Schiffsverband durch die See. Wäldchen ertönen mehrere dumpe Detonationen. Ein Dampfer bleibt liegen, facht langsam nieder, richtet sich dann steil mit dem Bug aus und verschwindet in den Wellen. Am anderen Ende des Geleitzuges lodert ein Frachter in hellen Flammen. Rauchgranaten stehen über den Schiffen und zeigen den sicheren Perforatoren für wenige Augenblicke den flachen Schatten eines jagenden U-Bootes.

Den Namen eines getroffenen Schiffes festzustellen, ist in den wenigen Minuten der Kampfhandlungen häufig nicht möglich, wenn das Schiff sofort absinkt. Oft aber hält sich ein schwer havariertes Frachter noch einige Stunden über Wasser. Er wird von dem Geleitzug zurückgelassen und fällt dann

dem Fangschuß eines anderen U-Bootes zum Opfer. So wurden der britische Tanker „Gullina“ mit 6207 BRL und der norwegische Tanker „Stigstad“ mit 5984 BRL getroffen. Sie wehrten sich jäh gegen den Untergang, konnten ihrem Schicksal aber nicht entgehen. Die letzten Torpedos eines U-Bootes vollendeten das Werk des Kameraden, der weiter vor sich wieder zum Angriff vorrückte.

Unter den 17 versenkten Schiffen befinden sich allein acht Tanker mit 50 000 BRL, deren Ladung von rund 77 000 Tonnen Treibstoff einen schweren Verlust für die feindliche Kriegführung an allen Fronten bedeutet.

### Neuer Erfolg deutscher Jäger

Jagdgeschwader Wölbers schoß erneut 47 Sowjetflugzeuge ab

Berlin, 25. Februar.

Ueber dem mittleren Abschnitt der Ostfront kam es auch gestern zu heftigen Luftschlachten. Der Feind hatte zur Unterstützung von Angriffsunternehmungen auf der Erde starke Luftstreitkräfte angeleitet. Den ganzen Tag über waren deutsche Jäger in der Luft und stellten die Sowjetverbände. Auch eine spanische Staffel beteiligte sich an der Raad auf Sowjetflugzeuge. Nach den vorliegenden Meldungen wurden allein vom Jagdverband des Jagdgeschwaders Wölbers, das bereits am 23. Februar 46 Abschüsse in diesem Frontabschnitt melden konnte, wiederum 47 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.



Vorstoß ins Niemandsland

Mit schußbereiter Waffe geht es kreuz und quer durch das Gestrüpp. Spuren im Schnee verraten sofort, ob sich hier Bolschewisten bewegt haben

PK-Aufnahme: H-Kriegsbericht Büschel, (PBZ, Z.)

# Dem Feinde entzogen

Von Kriegsberichterstatter Gotthart Meyer

(PK) Wir haben oft darüber geklagt, mit welcher Wildheit und Völlerei der Bolschewismus das Werk der Zerstörung betreibt, aber es kommt hierbei die Grundbedingung seines Wesens zum Ausdruck. Auch was er aufbaute, sollte diesem Ziel dienen. Er errichtete keine Fabriken, um über Europa und die Welt die Vernichtung zu bringen. Als er vor den deutschen Soldaten zurückweichen mußte, zertrümmerte er seine Mammutindustrie mit einer wahren Wut. Aber er blieb dabei nicht stehen. Unterminieren, alles dem Erdboden gleichmachen, unter den Häusern zugleich die Menschen einfließen, Feuerbrände an alles legen, was brennen kann, auch wenn von einem militärischen Zweck überhaupt nicht gesprochen werden kann, das ist Bolschewismus, das ist der Ausbruch des Nihilismus, der an seiner Wiege Käte stand.

Es ist klar, daß man dem Gegner keine Objekte zurückläßt, die er leicht wieder für seinen Kampf einsetzen kann. Das gilt besonders dann, wenn man den Feind möglichst weit von seiner Basis wegholen kann, wenn man ihn in Bereiche zwingen will, wo die natürlichen und technischen Hilfsmittel fehlen, wo die Hindernisse um Hindernisse vor seine Füße gestellt werden sollen. Man will damit erreichen, daß die Anstrengungen und technischen Hilfsmittel fehlen, wo die Hindernisse um Hindernisse vor seine Füße gestellt werden sollen. Man will damit erreichen, daß die Anstrengungen und technischen Hilfsmittel fehlen, wo die Hindernisse um Hindernisse vor seine Füße gestellt werden sollen.

Das uralte Kampfmittel Sprengstoff ist im Zeichen der modernen Kampfführung hochentwickelt und von furchtbarer Durchschlagskraft. Es wird von der deutschen Wehrmacht strikt auf militärische Zwecke beschränkt. Das Niederreißen von ganzen Städten, die Vernichtung auch der zivilen Dienste, die Zerstörung von des Feindes Willen — das bleibt dem Bolschewismus überlassen. Und es besteht nicht nur in dieser grundsätzlichen Haltung, sondern auch in der Handhabung die schärfsten Gegensätze.

Zusammen: Es ist Krieg! Ein Krieg, in dem uns keine Schonung erwartet, in dem jedes weiche Gefühl auf unserer Seite Mutterlauge bedeutet. Die Stadt Charkow ist aus den verschiedensten Gründen für die deutschen Frontabschnitte am Schol. Von und Dones wichtig gewesen. Nicht etwa wegen irgendwelcher Werte, die uns die Sowjets feierlich zurückgelassen hätten, sondern allein wegen der Schöpfungen, welche die Wehrmacht im Laufe der Zeit hier an einem Knotenpunkt mit ihrer Organisation geschaffen hatte. Daß man diese dem Feinde nicht überlassen würde, war selbstverständlich, zumal es bekannt ist, daß die Sowjets-Kommunisten mit den brutalsten Mitteln der Bevölkerung auch die letzten kleinen Reste von etwa übriggebliebenem Kriegsmaterial oder andere Dinge abnehmen.

Nachdem die bolschewistischen Divisionen im Norden und Süden etwa auf der Höhe des großen Stadtbildes von Charkow angelangt waren, wobei je jeder Quadratkilometer schwere blutige Verluste gekostet hatte, setzten sie zum Angriff auf die Stadt mit einer in die Höhe gehenden Heeresmacht an. Sie wollten durch diese Massierung einen raschen Erfolg erzwingen, um daraus einen antiautoritären Triumph zu machen. Unsere Soldaten haben dem Feinde, der mit allen Mitteln wenigstens an einem kritischen Durchbruch im Weltkampf zu gelangen hoffte, wenn ihn schon ein strategischer Erfolg nicht beschränkte, auch dieses Rezept vorgeboten. Sie haben ihn anlaufen lassen, sie haben ihn vor der Stadt, in den Vororten, in der Stadt selbst und in jedem weiteren Bezirk zum Kampf gestellt und haben Charkow zu einem Grab für viele Bolschewisten gemacht. Und während sie so aus dem vom Feinde erhofften Triumph eine Kette von schwersten Tagen mit wüsten Verlusten für die Sowjets werden ließen, haben die Kommandos der Pioneer und ihre Hilfskräfte von der Ost die Vorkämpfer in aller Ruhe und mit der gewohnten Genauigkeit durchgeführt.

Wir brauchen nur auf den Knopf zu drücken, sagte der Pioneer-Oberleutnant auf dem Befehlsstand eines Artilleriebataillons, wo er für eine kurze Weile erschienen. Und an jenem Morgen, von dem hier die Rede ist, wurde also auf den Knopf gedrückt. Wir lagen auf ein paar Tischen und ausgedehnten Schanzarbeiten in einem verlassenen und reichlich kalten Hause und hatten bei Anbruch der Dämmerung dem Feinde gerade ein paar wärmere Ausstrahlungen entlockt, da ging es los. Ein Donnersturm, das die Fenster klirren, die Türen aufspringen und das ganze Haus erbebt! Bald näher, bald ferner, letzte sich hierauf eine Kette von Explosionen fort, und unter jedem Schlag zerbrach eine Werkstätte oder eine Einrichtung, die der Vorbereitung des Feindes gedient hatte.

Wir tauchten uns vorsichtig durch die qualmbehafteten Straßen eines Industrieortes dem Stadtkern von Charkow zu. Wir suchten ja keine Einzelheiten über den Ablauf der Sprengungen, aber die Explosionen hielten sich in annehmbarer Entfernung. In den Südtälern der Stadt schlugen in regelmäßigen Zeitabständen Granaten der feindlichen Artillerie. Von dort trieb der Wind den Rauch der Brände, er vermischt sich mit dem Nebel des diesigen Morgens und schuf eine Stimmung des Unheimlichen. Die Fahrzeuge der kämpfenden Truppe suchten in gewohnter Ruhe ihren Weg. Die Zivilbevölkerung hatte sich verstreut, nur kleine Grüppchen sammelten sich an den Ecken. Die Sprengungen liefen so ab. Ihre Detonationen hatten einen anderen Klang, als ihn Bomben und Granaten herbeirufen. Hart und kühl, und so eine Ladung bedeutet dann auch das unwiderstehliche und absolute Ende!

Die Häuser der Zivilbevölkerung blieben unangestastet, das ist selbstverständlich; auch die kulturellen Einrichtungen und das Wenige an Gebäuden, was Wert besaß. Das interessiert unsere Pioneer gar nicht, wie es ja überhaupt nur ganz bestimmte Zwecke über einzelne Punkte in dem Reichbild dieser sehr ausgedehnten Stadt waren, wo die Sprengwolken hochgingen. Als wir in die Nähe des Bahnhofes kamen, klopfte die Feldgendarmarie jeden Verkehr ab. Rechtzeitig, wir mußten zehn Minuten warten. Die Einrichtungen des Bahnhofes, die eisernen Liebergänge zu den Bahnsteigen und das Signalwesen sollten mit einem Schlag zerstört werden. Leider verbot ein großes Mißgeschick die Ausführung, aber genau zur Sekunde erfolgte ein Schlag, der uns hart gegen die Trommelfelle hieb. Fenster klirren in Scherben auf die Straße und auf die wartenden Fahrzeugkolonnen, und ein paar alte Weiblein im Hauseingang, die uns neugierig betrachteten hatten, waren verschunden, als hätte eine Geißelhand sie fortgezogen.

Was dem Feind hätte Nutzen bringen können, das ist alles gründlich zerstört worden. Jede Weiche in der Schiene, die Schienen gerissen wie Holz. Die Brücke über den Dones aber, jene Brücke, die schon bei der Einnahme durch die Deutschen im Oktober 1941 schwere Kämpfe gesehen hatte, sprengten die letzten von der kämpfenden Truppe in die Luft. So gewann der Bolschewismus mit Charkow nur einen Namen, er selbst hatte feinerzeit alles zerstört. Wir haben ihm entzogen, was wir geschaffen haben. Nun mag er hingen und von einem Erfolg reden, wobei wir ruhig abwarten wollen, wer auch in diesem Punkte das letzte Wort haben wird.

# Unbeirrbar Siegeszuversicht der Alten Garde

## Stürmische Kundgebungen bei der Verlesung der Proklamation des Führers / Die Parteigründungsfeier in München

München, 24. Februar.  
Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit beging die NSDAP ihre historische Parteigründungsfeier. Die Städte, wo „die Deutschen einen neuen, besseren Welt“, wie der Führer das Parteiprogramm im vergangenen Jahre nannte, vor 23 Jahren verkündet worden sind, der Hofbräuhaus-Festsaal, ist heute so feierlich wie damals: kein Schmuck, nur die Fahne der deutschen Erneuerung an der Wand. Die Sterneder-Gruppe, der Stoktrupp Adolf Hitler und zahlreiche Angehörige der ältesten Garde des Führers sind unter ihnen, mit dem Blutorden und dem goldenen Parteiabzeichen. Man hat eine feierliche Kundgebung in ihren Reihen, feiert für immer, ist vor dem Feind geblieben, gefallen für die Idee, die er im Herzen trug, für die er lebte und kämpfte. Eine Anzahl der Männer trägt den feindlichen Tod, ist verwundet. Die Brust schmücken hohe Ehrenzeichen des Krieges neben denen der Partei.

Als erster betrat Gauleiter Karl Gieseler das Redubium. Er begrüßte die Versammlung der ältesten Mitkämpfer des Führers, gab den Inhalt eines Telegramms an den erkrankten Gauleiter Adolf Wagner bekannt und teilte mit, daß der Führer heute bei seinen Soldaten weilt. Die Verlesung der Proklamation des Führers. Dann nahm der Beauftragte des Führers, Staatssekretär Hermann Esser, einer der ältesten Weggenossen Adolf Hitlers, das Wort.

Staatssekretär Esser bezeichnete zu Beginn seiner Ausführungen den Parteigründungsstag als den wirklichen Geburtsstag der nationalsozialistischen Bewegung, als den Ausgangspunkt alles dessen, was die

Partei an Not und Kampf, an Entbehrung und Niederlagen, an Erschütterndem und Gewaltigem, vor allem aber an Taten erlebt habe. Der 24. Februar sei darüber hinaus der Tag der nationalsozialistischen Kampferbundenheit und Treue bis zum Tode.

„In diesen Tagen“, so fuhr Hermann Esser nun fort, „in denen unser Volk vor schweren Proben seiner Bewährung steht und trotz der Tapferkeit seiner Männer und des Opfergeistes seiner Frauen harte Schläge eines wütenden, übermächtigen Gegners zu parieren und auszuhalten hat, ist es mehr denn je notwendig, sich darüber klar zu werden, was der Glaube zu erringen vermag und was eine zum letzten entschlossene verschworene Gemeinschaft durchsetzen kann.“

Staatssekretär Esser erinnerte daran, daß in den inneren Kampfzügen der Bewegung der gleiche Feind, der heute dank unserer durch den Nationalsozialismus wiedergewonnenen Wehrmacht noch Tausende von Kilometern von unseren Grenzen entfernt bekämpft werden könne, mitten unter uns selbst hand. Der Redner erinnerte weiter an alle die schweren politischen, wirtschaftlichen und geistigen Krüfen der damaligen Jahre tiefer Erniedrigung und kennzeichnete den Entschluß, den es damals für jeden bedeutete, gegen all den Wahnsinn Front zu machen. Jeder von uns aber hat immer an den Sieg geglaubt und in all den Jahren der Prüfung und der Leiden, die in diesen 23 Jahren an uns vorübergegangen sind, hat uns der Glaube an den Sieg nie verlassen.

So glauben wir — fuhr Staatssekretär Esser fort —, die wir heute in diesem Saal wieder versammelt sind, auch ein Recht zu besitzen, in diesen

Tagen ein Wort zu unseren Volksgenossen zu sprechen. Kein deutscher Volksgenosse möge vergessen, daß dieser Krieg ja nicht von uns gewollt ist, sondern daß dieser furchtbare Kampf notwendig war aus dem gleichen Anlaß wie der Entschluß des damals unbekannt Adolf Hitler zur Proklamation eines Befreiungskampfes im Jahre 1920: Kampf gegen den Angriff des jüdischen Weltbolschewismus.

Die Notwendigkeit dieses Lebenskampfes, die Unausweichlichkeit der Auseinandersetzung diktiert heute unser Handeln. Wir, die wir schon einmal an den offenen Gräbern unserer als bolschewistische Geiseln erschöpften Kameraden gestanden sind, die wir unsere liebsten Freunde und Kameraden im Kampf gegen den bolschewistischen Terror verloren haben, die wir viele unserer Besten oftmals Erstlings und Familienglied als Träger der befreienden Bewegung haben verlieren sehen, die in diesem Kampf im Gefängnis gefesselt und Wunden empfangen haben: Wir haben heute ein Recht und auch die Pflicht, hier vom Geburtsort unserer Weltanschauung aus dem deutschen Volke zu versichern, daß es nichts anderes geben kann in diesen Tagen als Einhalt — wenn es sein muß — des Leibes und des Vieles, wenn nicht die Tage der deutschen Nation gezählt sein sollen!

Am Schluß seiner Ausführungen verlas Hermann Esser die Proklamation des Führers. Während der Verlesung der Proklamation gedachten die alten Parteigenossen immer wieder mit stürmischen Kundgebungen des Führers und stimmten Hermann Esser zu, als er erklärte:

„Wir wollen heute dem Führer nach dem Osten den Gruß und das Gelöbnis schicken, daß er besonders von uns erwarten kann: Wir, seine alten Kampfgesellen, ob Mann, ob Frau, sind heute mehr denn je festsetzt und unbeirrbar davon überzeugt, daß dieser Kampf so ausgehen wird wie alle unsere bisherigen Kämpfe: mit unfere reifsten Siegl!“

Die alten Parteigenossen erhoben sich zu einer Kundgebung härtester Kampfbekundung und fanatischer Siegeswillens, als Hermann Esser die feierliche Stunde mit den Worten schloß:

„Uns kann auch in schwersten Stürmen nichts und niemand erschüttern. Wir bekennen uns und wir glauben an den Sieg unseres großdeutschen Vaterlandes, das wir mitgefahren haben und das wir nun, wie alles auf der Welt, nur immer neu erwerben müssen, um es endgültig zu besitzen.“

Die Pioniere der Nation und das von Gauleiter Gieseler ausgebrachte Siegesheil auf den Führer liegen diesen großen Gedenktag der Partei ausklingen in einem Kampfeifer und einer Siegesentschlossenheit, die heute nicht nur die alte Parteigenossenschaft, sondern das ganze deutsche Volk und die Nation zur höchsten Kraftentfaltung befähigen wird, bis der entscheidende letzte Sieg diesen geschichtlich einmaligen Einsatz der Nation krönt.

### Entschlossene Neutralitätspolitik

Aufruf Innozenz zu den bevorstehenden Wahlen

München, 24. Februar.

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen zum türkischen Parlament erließ Staatspräsident İsmet İnönü in seiner Eigenschaft als Führer der republikanischen Volkspartei einen Aufruf, in dem es heißt, daß die Türkei entschlossen sei, weiter außerhalb des Krieges zu bleiben. Die Türkei habe keinerlei territorialen Forderungen oder Wünsche, die durch einen Krieg erfüllt werden müßten. Sie werde daher unter allen Umständen ihre bisherige Haltung beibehalten. Von den kriegführenden Mächten seien zweifellos viele zum Krieges gezwungen worden. Wie die Türkei ein solches Amtinnen gestellt, dann werde sie sich bis zum äußersten dagegen wehren. Um für einen solchen Fall gewappnet zu sein, rüfte man die Armee immer weiter auf. Schwere Zeiten, so schließt der Aufruf, seien überstanden worden, möglicherweise stünden aber noch schwierigere bevor.

### Litwinow ungeeignet?

„Washington Star“ vermutet Meinungsverschiedenheiten mit Stalin über die bolschewistischen Nachkriegspläne

Moskau, 24. Februar.

Nach Meldungen aus New York schreibt der Korrespondent Lombard vom „Washington Star“, daß Anzeichen dafür vorliegen, daß Litwinow bald zu Beratungen nach Moskau gerufen wird. Doch unterrichtete Kreise zweifeln daran, daß er nach Washington zurückkehren wird. Als die Welt- und Nachhilfe der Hauptpunkte der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen war, so schreibt das Blatt, wußte Litwinow genau, wo er stand. Er sprach offen mit den Dienststellen über die langsame Vierung des Rüstungsmaterials und der Lebensmittel. Es bestand ein ausgezeichneter Kontakt — besser als bei den meisten Angehörigen — und Beziehungen, die weit über das übliche Maß diplomatischer Routine hinausgingen. Litwinow wurde ein persönlicher Freund von Wallace Hopkins, Jones und anderen prominenten Persönlichkeiten. Als jedoch vor kurzem die Frage der Nachkriegsorganisation in Washington eifrig aufgearbeitet wurde, schied es, als ob Litwinow nicht ganz auf dem laufenden oder nicht in der Lage sei, Moskaus Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Litwinow hat nie besonders mit Stalin in Einklang gestanden. Es ist möglich, daß Litwinows internationalistische Haltung — er ist einer der stärksten Verfechter der Genfer Liga und des Systems der Kollektivsicherheit — ihn für die Aufgabe, Moskaus Ansichten zum morgen zu vertreten, ungeeignet macht.

### Frankreich gibt keine exterritorialen Rechte in China auf

München, 24. Februar.

Das Informationsbüro der nationalen chinesischen Regierung gab folgende Nachricht aus Peking bekannt:

Zur Verbesserung der chinesisch-französischen Beziehungen hat sich Frankreich entschlossen, die exterritorialen Rechte in China aufzugeben und den Anteil an der Verwaltung des Geschäftsviertels in Peking, der internationalen Niederlassungen in Schanghai, Putschan und Kulanju sowie die französischen Koncessionen in Schanghai, Canton, Kanton und Kienting zurückzugeben. Die französische Regierung bereitet die Verwirklichung dieses Schrittes in allerhöchster Eile vor, und zwar nach der Lösung anderer hiermit in Zusammenhang stehender Fragen.

Zu dem Entschluß Wiens, Frankreichs exterritoriale Rechte in China auf die französischen Koncessionen zurückzugeben, erklärte der Sprecher der japanischen Botschaft in Peking, daß Japan Frankreich zu diesem Schritt veranlaßt habe. Japans Politik helfe China bei der Wiederherstellung seiner Souveränität und seiner Unabhängigkeit.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

## Fortdauer der harten Abwehrrschlacht

### Feindangriffe überall abgewiesen / Der neue Erfolg unserer U-Boote

München, 24. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Kuban-Brückenköpfe wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen, zum Teil bereits in der Bereitstellung zerfallen.

An der Mius-Front setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche unter Zusammenfassung starker Infanterie- und Panzerkräfte fort, ohne Erfolge zu erringen.

Weiter westlich wurde in tagelangen erbitterten Kämpfen das hinter der Mius-Front eingeschlossene sowjetische IV. motorisiertes Gardekorps vernichtet. Unter den Toten befindet sich der Kommandierende General des Korps, Generalmajor Danajilkin. Mehr als 1000 Gefangene wurden eingetrückt, 44 Panzer und zahlreiche bisher noch nicht erfasste Waffen sowie viele Fahrzeuge und Gerät erbeutet. Zwischen Dones und dem Dnepr setzten Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Angriffsoperationen gegen den sowjetischen Umschließungsring fort und schlossen starke feindliche Kräfte ein. Ausbruchversuche und Entlastungsangriffe der Sowjets brachen unter hohen Verlusten zusammen.

In Rumwelsch Charkow und Kurst scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Einzelne Verbände der Sowjets mit dem Stad einer Schutzdivision wurden aufgerieben. Die Abwehrrschlacht südlich und nördlich Drel dauert an. Die sowjetischen Angriffsverbände hatten dabei schwere Verluste. Allein im Abschnitt nördlich Drel blieben bei den vergeblichen Angriffen in den letzten drei Tagen vor unseren

Stellungen über 10 000 Tote und am gestrigen Tage 47 vernichtete Panzer liegen.

Südlich des Dniestrsee trat der Feind auf breiter Front mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung zu neuem Angriff an. Bei diesen Kämpfen, die noch nicht abgeschlossen sind, wurden 37 Panzer abgegriffen, davon allein 32 durch eine motorisierte Infanteriedivision.

Auch südlich des Zadogajes setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung unter Einsatz zahlreicher Schiffschiffe seine Angriffe fort. Er wurde auch gestern wieder unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen.

Verbände der Luftwaffe griffen in enger Zusammenarbeit mit den Truppen des Heeres in die Angriffs- und Abwehrrschlacht ein. Truppenansammlungen und Kolonnen der Sowjets sowie der Nachschubverkehr im rückwärtigen feindlichen Gebiet wurden schwer getroffen. Anlagen der Murmanbahn und viel wertvolles Material an der Kandalakshabucht durch Sturzflugangriffe zerstört. Deutsche Jäger schossen gestern in zahlreichen Luftgefechten bei nur sehr geringen Verlusten insgesamt 99 sowjetische Flugzeuge ab. Flakartillerie der Luftwaffe brachte weitere 19 Flugzeuge zum Absturz.

Von der russischen Front wird gestern nur bestätigte Kampftätigkeit gemeldet. Deutsche Fliegerverbände zerbrachten durch Sturz- und Zielangriffe feindliche Nachschubkolonnen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, fielen Rudel deutscher U-Boote im Atlantik über einen fast gesicherten Geleitschutz her. In härtesten Kämpfen versenkten sie 27 Schiffe mit 104 000 BRT und torpedierten drei weitere Dampfer.

## „Unsere Bomben entfesselten eine wahre Hölle“

### Eichenlaubträger Major Preßler erzählt vom Stukaerfolg nordwestlich Charkow

München, 24. Februar.

„Ich habe gestern im Raum nordwestlich Charkow mit meiner Stuka-Gruppe bei mehreren Starts rund 150 000 Rtl. Bomben über den Marschkolonnen und Bereitstellungen der Sowjets abgeworfen. Dabei habe ich Wälder von der vernichtenden Wirkung unserer Stuka-Bomben erlebt, wie wohl noch niemals zuvor“ — so berichtet Major Gustav Preßler, Gruppenkommandeur im Stuka-Gruppe „Ammelmann“, einem der Sonderberichterstatter. Major Preßler ist unmittelbar nach diesem Einsatz ins Führerhauptquartier geflogen, um aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz zu empfangen, das ihm vor einigen Wochen als 188. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen worden war.

Noch ganz unter dem Eindruck seines erfolgreichen Kampftages stehend, schildert Major Preßler, wie es auf den Stuka-Flugfeldern nordwestlich Charkow zuging. „Vom Hellwerden des Tages an — schon kurz vor 6 Uhr morgens — war ich mit meiner Gruppe über den befohlenen Iden: Bereitstellungsstränge, mit Truppen belegte Ortschaften, marschierende Kolonnen. Es war gutes Wetter, und wir hatten tadellose Sicht. Unser Anflug auf nicht sehr großer Höhe kam für den Gegner völlig überraschend. Wir fanden die Kolonnen sauber ausgerichtet, Fahrzeuge hinter Fahrzeug, teils im Marsch, teils zum Umarmen angetreten. Das waren

natürlich für uns ideale Ziele. Die feindliche Flak wurde als erste von uns angegriffen und zerfliegen. Im Nu war unter uns ein unvorstellbares Chaos: ein dichter Knäuel von zerstörten Fahrzeugen, aufgerissene Straßen, umherbeladene Fahrzeuge, wild durcheinanderfahrende Kraftwagen, zerplatzte Fernspreckspanne, zerstörte Schichten — es war unbeschreiblich! Wir haben mit unseren Bomben unter den Sowjets eine wahre Hölle entfesselt. Einzelne fahrende KKW und Schichten wurden durch unsere Jäger abgegriffen, und das Ganze hat sich im Lauf des Tages noch einige Male wiederholt.“

Dabei hatten wir nicht einen einzigen Ausfall zu beklagen und haben dem Gegner einen Verlust von vielen Tausenden an Toten und ungeheure Einbußen an Geräten und Waffen aller Art zugefügt. Am Nachmittag war in diesem Gebiet jede Bewegung erloschen. Nur einzelne zurücklaufende Infanteriestruppen waren noch festzustellen, aber kein einziges Gefährt mehr regte sich. So haben wir und unsere Nachbargruppen, Kampf- und Jagdeinheiten, in einem beträchtlichen Gebiet den Sowjets empfindliche Schläge versetzt!“

Die lebendige Schilderung des 30jährigen, aus Hamburg stammenden Stuka-Kommandeurs vermittelt ein neues Bild von den ungeheuren Verlusten, die die Sowjets zur Zeit im Osten erleiden.

## Sven Hedin warnt sein Volk

### England und die USA werden den boldheiwildischen Todesmarsch durch Europa nicht verhindern

Moskau, 24. Februar.

Der weltbekannte schwedische Forscher Dr. Sven Hedin richtete aus Anlaß der ersten Lage für Schweden und Europa Worte der Warnung an das schwedische Volk. In einem Brief an die Stockholm-er Nachmittagszeitung „Solflets Dagbladet“ unterzeichnet Dr. Sven Hedin die schwere Gefahr, die aus dem Osten nicht nur dem europäischen Kontinent, sondern auch dem skandinavischen Norden droht. Würde die Sowjetunion, so schreibt er u. a., im Zweikampf mit Deutschland siegen, dann würde auf einmal die Aussicht für die von den Sowjets bezaghten schwedischen Kommunisten günstig werden. Bei einer eventuellen Vöschung und Vertreibung Zentraluropas durch die Bolschewisten würden die baltischen Länder und Finnland böllig befeuert und starke bolschewistische Truppenverbände an die schwedisch-finnische Grenze verlegt und damit Schweden in schwerer bedroht sein.

Sven Hedin bezeichnet es als verwunderlich, daß ein Volk mit einer so stolzen Geschichte wie das schwedische es Jahr auf Jahr fertig brachte, sich von einer Presse verführen zu lassen, die zum größten Teil eine unfreundliche Haltung gegen die einzige Macht der Erde einnimmt, die in der Lage ist, die

westliche Kultur, Europa, Finnland und Schweden vor der totalen Vernichtung zu bewahren. Es sei eine geradezu bodenlose Torheit und Verblendung, anzunehmen, daß England und Amerika im richtigen Augenblick den Siegeszug der Bolschewisten nach dem Westen aufhalten würden. Seit mehr als 14 Jahren hätten England und die Vereinigten Staaten auf allen möglichen Wegen unter Aufopferung von Milliarden dieser gigantischen Macht von Barbaren, deren Ziel die Niedertampfung Europas sei, todsbringende Waffen in die Hand gegeben. England und Amerika würde es niemals gelingen, den bolschewistischen Todesmarsch durch Europa zu verhindern. Wie der Krieg in seinem jetzigen Verlauf auch ende, so müßte England stets verlieren — siege Deutschland, so sei Englands Macht in Europa gebrochen — würden aber die Antikommunisten liegen, würden die Vereinigten Staaten Erde des britischen Empire werden.

Abschließend schreibt Sven Hedin, Englands Unglück sei es, daß sein Schicksal in der Hand von Männern liege, die in den Vorstellungen des ersten Weltkrieges befangen seien und die die neue Zeit mit ihren neuen Problemen nicht bemerkt hätten.

# Mein Bruder Alexander

Roman von RESI FLIERL

(Copyright by Knorr & Schick A.-G. München 1940)

I.

Alexander und ich saßen gemeinsam am Oberbänken. Er hatte bierher Tage Urlaub und war in entsprechender Stimmung. Sie prägte sich in feinem Braun und hat geordneten Gesicht und in feiner Haltung aus.

Ich sah ihn an und vermisst aus reiner Eitelkeit, daran zu denken, daß ich nur seine Schwester war. Ich tat lieber so, als wäre ich seine Frau oder Freundin. Alexander merkte es natürlich, und ich wartete nur noch auf eine spöttische Bemerkung. Ich hoffte bescheiden, er würde sie wenigstens machen, wenn niemand in der Nähe war.

Das war freilich eine hübsche Hoffnung, denn wir saßen nebeneinander in dem Gang des überfüllten Zuges und konnten uns nicht rühren. Einem kleinen Kind wurde schließlich, es begann erbärmlich zu schreien. Ein danebenstehender Soldat hielt sich lächelnd die Ohren zu. Alexander übertraf in diesem Augenblick sich selbst. Er tröstete das geräuschvolle Kind, machte mit dem jungen, klopfigen Soldaten einen Scherz, nahm dann vorichtig meinen Arm und flüsterte mir durch die menschliche Brandung zum Speisekammer hin.

Ich fand neben einer dicken Dame einen halben Platz, zu besetzen sollte niemand den Platz gehabt hätte, und Alexander nahm auf der anderen Seite des Tisches einen ganzen ein. Er lächelte die dicke Dame beifriedend an. Mit einem einzigen Blick erläuterte er mir seine Gründe: Du sollst keinen Nachbarn lieben wie dich selbst! Leider wurde die dicke Dame auch durch sein Lächeln nicht schlanker, und der Wein, den Alexander bestellte, schmeckte mir nicht recht. Es war aber nicht der Wein schuld, sondern nur meine trüben Erinnerungen.

Um es gleich zu sagen: Ich war von Alexander, kaum daß er aus dem selben Raum, aus einer Dummheit geworfen worden. Die übergleitende Luchse, so meinte wenigstens Alexander. Ich wagte nicht zu widersprechen, da ich noch halb betäubt und verletzert war.

Alexander ließ mir keine Zeit zu elegischen Rückblicken. „Mein Liebling“, sagte er sanft zu mir, „steht du nicht besser in Fahrtrichtung? Dann tauschen wir unsere Plätze.“

Man merkte seinem überdeutlichen Sprechen und seiner Bühnenart am, daß er als Bühnenbildner während dem Theater zu tun hatte. Aber wir tauschen die Plätze, ich ganz erheitert von soviel brüderlicher Aufmerksamkeit. Er raunte mir beim Aufstehen zu, er könne diesen aufregenden Festzeit neben mir nicht mehr anfechten. Was, er bot er galant den Ausschluß auf die Dame seiner Schwester an. Abgegeben davon, daß man kein Geschlecht, dies ohnedies zu beachtliche, gegen das andere stets verteidigen soll — was wir Frauen für gewöhnlich durchaus nicht tun —, fand ich die Begründung ungerührt.

Die Dame betrachtete mich durchaus wohlwollend und meinte, ich sei wohl etwas angegriffen von der Fahrt?

„Sie hat gerade so viel durchgemacht“, sagte Alexander weich.

„Ach...“ Die Dame fand weiter, ich sei ja auch so krank, wenn man zum Beispiel meine Handgelenke betrachte...

„Ich habe mich nämlich von meiner Frau scheiden lassen“, sagte er mit sichtlichem Kummer.

Das stimmte, aber er sagte wohlweislich nicht, wieviel Jahre das schon stimmte.

Die dicke Dame drückte halb durch Worte, halb durch Gebärden aus, das sei ja wunderbar! „Ein so hübsches Paar!“ Und sie sah uns an. Sie war eine gute Seele, das erkannte ich jetzt.

Nach einer Weile, die wir schweigend betrachteten, fand sie es aber doch etwas eigenartig, daß wir trotz der Scheidung noch zusammen reisten.

„Man kann sie nicht allein lassen“, erklärte Alexander mit einem Blick auf mich. „Sie verstehen, gnädige Frau. Sie ist noch so jung.“

So sehr jung war ich ja nicht, ich fand jedenfalls, daß meine fünfundsiebzig Jahre schon einen gewissen Respekt verdient hätten, zumal ich mich selber ernährte, so gut das eben gehen wollte. Aber es wäre zweifellos gewesen, das Alexander zu sagen. Er hätte mir dann als Gegenbeweis höchstens meine eben beendete Dummheit vorgehalten, an deren Ende er anscheinend nicht recht glaubte.

Alexander schien sich wieder einmal beweisen zu wollen, daß er unwillkürlich ist. Er tat jedenfalls sichtlich schon mit der dicken Dame, und nur hin und wieder sah er mich an, dann aber vielfach mit einem Streicheln über meine Hand. Ich mußte mich ernüchtern aufgefunden.

Acht Tage später erhielt die Polizei einen namenlosen Brief, in dem der unbetante Schreiber den Verdacht auf bestimmte Personen lenkte. Bei einer Untersuchung der Postkammer fand man, daß zum Schreiben des Briefes eine Maschine alter Marke benutzt war, von der sich noch etwa 300 in Kopenhagen befanden.

Man untersuchte sämtliche Maschinen und entdeckte dabei die Maschine, mit der der namenlose Brief geschrieben war. Der Ausleiher der Maschine wurde als ein 21 Jahre alter Seminarist ermittelt. Er gehand den Mord ein.

Zwei Freunde, die in Absence des Hofbesizers allein auf einem Gut bei Sønder in Dänemark waren, wollten sich einen gemütlichen Nachmittag machen. Sie trafen zwei Kaffee auf einer Pflanze, in der sie rum wählten. Tatsächlich hatten sie den Raum mit einer Arsenitlösung verwehrt.

Während der eine der beiden gleich am nächsten Morgen tot war, ringt der andere noch mit wenig Aussicht auf Rettung mit dem Tode.

80 Rentiere wurden von einem einzigen Viehstahl in einem Zug in der Gegen Golanalpe in Österreich gestiegen, wie die finnischen Wälder mittels der verhältnismäßig kleine Kautschuk der Rentieren so viel Blut ausgefugt, daß sie eingingen.

Auf dem Wochenmarkt zu Siena wurde ein alter Mann ertragt, wie er einer Frau die Geldbörse aus der Handtasche entwendete. Als die Frau Alarm gab, bemerkten noch mehrere andere Frauen den Verlust ihrer Geldbörsen.

Ein Patient hielt den alten Mann an. Dieser beteuerte, er sei ein Unschuldiger und wies auf seinen langen weißen Bart; er sei 90 Jahre alt und jedem man habe bisher sein hohes Alter geehrt. Auf der Waage beschäftigte sich, daß der festgenommenen 90 Jahre alt war, aber jetzt seinen langen Lebens nicht gut gehen hatte. Er war erst im vorigen Jahre aus dem Gefängnis entlassen worden.

Im Krankenhaus in Parma erschien scheinbar ein Mann, der sich die Hand vor dem Mund preßte und durch Gebärden zu verstehen gab, daß er so gleich auf der Stelle behandelt werden müsse. Von dem Arzt entließ er einen weit geöffneten Mund, den er nicht wieder schließen konnte. Der Mann hatte eine Art Krampf erlitten und sich dabei einen Schlag ins Hintereck zugezogen. Da solche Brüche sehr schwierig zu behandeln sind, wird er längere Zeit an das Krankenhaus gebunden sein.

Seinen eigenen Windbrand hat ein Arzt der brasilianischen Stadt Santos sich selbst operativ entfernt. Der Arzt, ein Landarzt, nahm die Operation mit dringlicher Bedingung ohne jede fremde Hilfe vor.

## Familien-Anzeigen

Marianne Elisabeth Emlie, die Geburt einer gesunden Tochter gegen in dankbarer Freude an: Eusebius Görmann, geb. Wölter, 8. St. Städt. Krankenhaus, Robert Hermann, Bröhlungen, den 23. Februar 1943, Amalienstraße 24.

Angrit Lorel Horst hat sein lang-ersehntes Schwesterchen bekommen. In großer Freude: Karl Werner Kaufmann, geb. Franz, Städt. Krankenhaus, Pfortzheim, 24. 2. 1943.

Rosmarie-Beate heißen wir unser erstes Kind, das uns heute geschenkt wurde. In dankbarer Erinnerung: Rolf Wolf, geborene Mannan, zur Zeit Privatdozent Dr. Sänger, Weinhold Hof, Weiskopf, 3. St. im Osten - Schlingener (Baden), Pfortzheim, 25. den 13. Februar 1943.

Spre Beerdigung geben bekannt: Maria Waldner, Pfortzheim, Werner Stierle, Stadtverwaltungs-Sekretär, 3. St. Uffs. der Luftwaffe, Pfortzheim.

Spre Beerdigung geben bekannt: Ernst Greiner, Unteroffizier im Infanterie Regt. Pfortzheim, 3. St. Uffs. der Luftwaffe, Postfach 30, Pfortzheim, 24. 2. 1943.

Unsererwartet schwer traf uns d. schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Entel, Oestreicher

Hans Rieger im blühenden Alter o. nahezu 20 Jahren den Filtertod für seine geliebte Heimat erlitten hat. In tiefem Leid: Die Eltern: Sigmund Rieger und Frau Anna, geb. Duffling, Willi Zimmerer, zur Zeit in einer Gen.-Kamp., und Frau Hilde, geb. Rieger, mit Kind Richard, Otto Feind, zur Zeit im Osten, und Frau Hans, geb. Gange, mit Kind Helmut, Paul Gange, 3. St. im Osten, die Großmutter: M. Duffling, Pfortzheim, den 25. Februar 1943, Deggelstraße 28.

Unsererwartet schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, inneregelte, Sohn, Bruder, Onkel und Nette

Walter Wörner Soldat in einem Grenadier-Regt., bei den schweren Kämpfen im Kaukasus sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gab. In tiefem Leid: Die Eltern: Fritz Wörner und Frau Katharina, geb. Wänte, die Brüder: Wilhelm Wörner, Führer in der Wehrmacht, Emil, 3. St. bei der Wehrmacht, Fritz, Willi, Alfred und Adolf, die Schwester: Maria Red, geb. Wörner, mit Gatten, 3. St. im Osten, und Kind Angeli, Schafhauser/Würtlingen, 25. 2. 43. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 28. Febr., nachmittags 14 Uhr, statt.

Ein unerbittliches Schicksal ertrug mit meinen lb. herzensguten Mann, unseren lieben, guten, jüngsten Sohn, Schwieger Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, den

Uffz. Hugo Müller im blühenden Alter von 26 Jahren am 21. 1. 1943. Bei einem Stichtagsunfall im Osten hat er den Heldentod für das Vaterland erlitten. In tiefster Trauer: Helma Müller, geb. Fischer, die Eltern: Ernst Müller und Frau Luise, geb. Spiegel, und Geschwister, die Schwägerkinder: Familie Kurt Fischer, und Oma Hugo, sowie alle Verwandten.

Wir trauern den 22. Febr. 1943. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 22. 2. 43, nachm. 8 Uhr, in der Kirche in Birkenfeld statt.

Auch wir trauern um einen lieben, fleißigen Arbeitskameraden, Betriebsführer und Gefolgshaf den Firma Emil Josef Brent, Pfortzheim.

Lobesanzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Mile Decker wohrbeerdigt, 6 Tage nach dem Tode unseren kleinen liebsten Kleinen, zu sich zu nehmen. Sie starb nach kurz, schwerer Krankheit im Alter von 38 Jahren. In tiefer Trauer: Julius Decker und Frau Anna, geb. Decker, zur Zeit i. Osten und Kind Manfried, Gretel Decker, Willi Klose und Frau Hanna, geb. Decker, u. Kinder Hansjörg und Selgard, Berlin, Lu. Helferin Erud Decker, zur Zeit in Frankreich, Kurt Brandenhammer, zur Zeit im Osten, und Frau Maria, geb. Decker, Weinhold Decker, zur Zeit in Ost.

Pfortzheim, den 23. Febr. 1943. Trauerhaus: Große Gerberstr. 2. Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 2 Uhr statt.

Mit den Angehörigen betrauern wir eine fleißige und treue Arbeitskameradin, der wir ein ehrendes Andenken bewahren werden. Betriebsführerin u. Gefolgshaf d. Firma Georg Rauer.

Unsere liebe, kleine Monika-Sabine ist wieder von uns gegangen. In tiefem Schmerz: Bernese Andee und Frau Afe, geb. Puntru, mit Schwester Helen Wehler, die Großeltern: Familie S. Wehler, Familie S. Wenter, Stuttgart/Weil im Dorf/Pfortzheim, den 22. Februar 1943.

Die Beerdigung von Frau Ina Clemens Wm. findet heute Donnerstag, 25. 2. 43, nicht um 15 Uhr, sondern 15.30 Uhr statt.

Verteilung von Zuckerwaren. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren erhalten gegen Abtrennung des Abchnittes „N 36“ der roten und blauen Nährmittellisten der 46. Verteilungsperiode je 250 Gramm Zuckerrauern. Die Ware ist ab sofort in den Handelsgeschäften und den hierfür zugelassenen Einzelhandelsbetrieben zu beziehen.

Die Gemeinschaftsgruppen erhalten ihre Verteilungen auf Anforderung bei ihrem zuständigen Ernährungsamt gegen Zeugnisklein B.

Die Kleinvertriebler haben die abgetrennten Abchnitte „N 36“ in der Zeit vom 15. bis 20. März 1943 bei ihrem zuständigen Ernährungsamt gegen Kartenteile für Abrechnung eingutachten. Mit der Abrechnung sind die noch vorhandenen Restbestände dem Ernährungsamt gegen Kartenteile zu melden (schriftlich). — Pfortzheim, den 25. Februar 1943. Für den Stadtbürgermeister: Der Oberbürgermeister.

Verteilung von Apfelsinen an Kinder bis zu 6 Jahren. Am 46. Versorgungszeitraum erhalten alle Kinder bis zu 6 Jahren des Bezirks Pfortzheim-Stadt eine einmalige Sonderverteilung von Apfelsinen in Höhe von 1 Kilogramm (2 Pfund) je Kind.

Die Abgabe erfolgt auf Abchnitt „F III“ und „F III“ der Zeugnisklein B. Die Apfelsinen werden ab sofort in folgenden Handelsgeschäften ausgegeben: L. Berg, Julie, Kreuzstraße 3. 2. Gew. August, Schlossbr. 21. 3. Helmi, Goltz, Reinhard-Senditz-Str. 2. 4. Anselm, Goltz, 21. 5. Beyer, Germand, Oststraße 87. 6. Scheuenschuß, Mina, Oellerstraße 11. 7. Beyer, Willi, Reichstraße 57. 8. Gemeinschaftsamt G. m. b. H., Verkaufsstelle Breitenstraße 24. 10. Pannanitz & Co., Verkaufsstelle Breitenstraße 26.

Die Verbraucher haben ihre Zeugnisklein B. vorzubringen, von welcher der Verteiler bei der Warenabgabe die eingezeichneten Abchnitte sofort nach Beendigung des Verkaufs beim Stadt. Ernährungsamt (Zimmer 9) zwecks Aufgabenermittlung ein.

Pfortzheim, den 25. Februar 1943. Der Oberbürgermeister.

## Kauf-Gesuche

Radio, Volksempfänger, Beschulst, zu kaufen gesucht. Angebote unter A 23262 an den Verlag.

1 Doppelst.-Exzentrpresse 8-10 Lonnen Druck, gesucht. Angebote unter C 23253 an den Verl.

Offene Stellen. Mechanikermeister gesucht. Zur Beschäftigung von tüchtigen Jugendlichen unter weg. Werstattungen wird baldigst eiken älteren, vertrauenswürdigem und sachkundigen Mediziner als Weiler. (Höhenfall aus in Halbtagbesichtigung.) Angebote unter F 23255 an den B.

Mechanikermeister und Automateninhaber für Dauerstellung gesucht. Friedr. Bauer, Apparatebau, Heideberg, Notmannstr. 6.

Maurerpolier, Zimmerpolier, Tischlermeister aller Berufe, sonst Baueinzelhandlung gesucht. Fr. B. Müller, Bismarckstr. 25.

Mechanikermeister und Automateninhaber für Dauerstellung gesucht. Friedr. Bauer, Apparatebau, Heideberg, Notmannstr. 6.

Strebschloffer gesucht. Apparatebau, G. m. b. H., Pfortzheim.

Ausläufer gesucht. Für Botengänge und leichtere Hilfsarbeiten in Kontor und Fabrik suchen wir einen (auch älteren) starken, vertrauenswürdigem Ausläufer in dauernde Stellung. Angebote unter F 23260 an d. Berl.

Zuverlässige Person in Wirtschaft als Betriebsassistentin gesucht. Pfortzheimer Anzeiger.

Putzfrau (Stundenfrau) gesucht. Angebote unter H 2414 an den B.

Kauf-Gesuche. Mod. evtl. neues Küchengerät zu kaufen gesucht. Angeb. G 2415. K. Fischereizeuge oder elektr. Laufkäse, 220 Volt, 230 Volt, 240 Volt, 250 Volt, 260 Volt, 270 Volt, 280 Volt, 290 Volt, 300 Volt, 310 Volt, 320 Volt, 330 Volt, 340 Volt, 350 Volt, 360 Volt, 370 Volt, 380 Volt, 390 Volt, 400 Volt, 410 Volt, 420 Volt, 430 Volt, 440 Volt, 450 Volt, 460 Volt, 470 Volt, 480 Volt, 490 Volt, 500 Volt, 510 Volt, 520 Volt, 530 Volt, 540 Volt, 550 Volt, 560 Volt, 570 Volt, 580 Volt, 590 Volt, 600 Volt, 610 Volt, 620 Volt, 630 Volt, 640 Volt, 650 Volt, 660 Volt, 670 Volt, 680 Volt, 690 Volt, 700 Volt, 710 Volt, 720 Volt, 730 Volt, 740 Volt, 750 Volt, 760 Volt, 770 Volt, 780 Volt, 790 Volt, 800 Volt, 810 Volt, 820 Volt, 830 Volt, 840 Volt, 850 Volt, 860 Volt, 870 Volt, 880 Volt, 890 Volt, 900 Volt, 910 Volt, 920 Volt, 930 Volt, 940 Volt, 950 Volt, 960 Volt, 970 Volt, 980 Volt, 990 Volt, 1000 Volt.

Kauf-Gesuche. Modernes Theater. Auf 6025. 2. Hohe, „Die große Nummer“. Der große Circusfilm der Tobis mit Hubert Praet, Carl Krauss, Carl Kemp, Charlot Daudert, Spannung, Genialität und mittelreifes Geschehen bringt dieser große dramatische Circusfilm der Tobis, Kulturfilm: „Spring in den Feind“. Nach dem Hauptfilm: „Deutsche Wochenschau“. Zugelassen ab 14 Jahre haben Zutritt. Beginn: 2.30, 5.00, 7.30 Uhr.

Stadtheater. Donnerstag, 25. Febr., 19.30 bis 22 Uhr: „Die Schöne Galathea“, Operette von Franz von Suppe. (11. Donnerstag-Ablage und Freie.) Freitag, 26. Febr., 19.30-22 Uhr: „Die Sonnensucher“, Komödie von C. S. Braun. (11. Freitag-Ablage u. Freie.)

Verloren ein schwarzes gemust. Kinderweiden von Bogesen-Allee, Schwarzwaldr., Herzmühlstr., Büchsenbrunner Straße. Im Wege gegen Belohnung Weissenburgerstr. 51 oder Mitteilung Weissenburgerstr. 51 geben.

Verloren ein Montag mit 2-4 Uhr ein kleines Fell zwischen Suchenfeld und Papierfabrik, altes Bege. Abzugeben gegen Belohnung Dillstein, Hirtauer Straße 161.

Verloren schwarzer, linker Dam. Lederhandschuh am 23. Febr., abds. zw. 6 und 7 Uhr, Schwarzwaldr., u. Stadtmitt. Abzugeben geg. Belohnung im Fundbüro.

Verloren Stelle von Fipringen nach Pfortzheim. Abzugeben auf d. Fundbüro oder Fipringen, Einfinger Straße 6, gegen Belohnung.

Tiermarkt. Nutzviehverkauf. Ein neuer Transport schöner Simmentaler Rindern, größtenteils gebügelt sowie großträchtiger, jung. Färbige, steht ab sofort zum Verkauf. Emil Müller, Ruz- und Schlachthofgeschäft, Stallung Bröhlungen, Rheinstraße 44.

3-4 Monate altes Rind zu verkaufen. Vaughlott, Hauptstraße 4.

Nutz- und Fahrkuh zu verkaufen. Nöttingen, Hausstr. 51.

Rauhhaarer Drahthaarflox schwarz-weiß, entlaugen, Rückgabe gegen Belohnung Ruf 7448.

2 hochtr., hornlose Ziegen zu verk. Vaughlott, Hauptstr. 48.

## Kleine Rundschau

Wägen erwägt aufgefunden. Acht Tage später erhielt die Polizei einen namenlosen Brief, in dem der unbetante Schreiber den Verdacht auf bestimmte Personen lenkte.

Bei einer Untersuchung der Postkammer fand man, daß zum Schreiben des Briefes eine Maschine alter Marke benutzt war, von der sich noch etwa 300 in Kopenhagen befanden.

Man untersuchte sämtliche Maschinen und entdeckte dabei die Maschine, mit der der namenlose Brief geschrieben war. Der Ausleiher der Maschine wurde als ein 21 Jahre alter Seminarist ermittelt. Er gehand den Mord ein.

Zwei Freunde, die in Absence des Hofbesizers allein auf einem Gut bei Sønder in Dänemark waren, wollten sich einen gemütlichen Nachmittag machen.

Sie trafen zwei Kaffee auf einer Pflanze, in der sie rum wählten. Tatsächlich hatten sie den Raum mit einer Arsenitlösung verwehrt.

Während der eine der beiden gleich am nächsten Morgen tot war, ringt der andere noch mit wenig Aussicht auf Rettung mit dem Tode.

80 Rentiere wurden von einem einzigen Viehstahl in einem Zug in der Gegen Golanalpe in Österreich gestiegen, wie die finnischen Wälder mittels der verhältnismäßig kleine Kautschuk der Rentieren so viel Blut ausgefugt, daß sie eingingen.

Auf dem Wochenmarkt zu Siena wurde ein alter Mann ertragt, wie er einer Frau die Geldbörse aus der Handtasche entwendete.

Als die Frau Alarm gab, bemerkten noch mehrere andere Frauen den Verlust ihrer Geldbörsen. Ein Patient hielt den alten Mann an. Dieser beteuerte, er sei ein Unschuldiger und wies auf seinen langen weißen Bart; er sei 90 Jahre alt und jedem man habe bisher sein hohes Alter geehrt.

Auf der Waage beschäftigte sich, daß der festgenommenen 90 Jahre alt war, aber jetzt seinen langen Lebens nicht gut gehen hatte. Er war erst im vorigen Jahre aus dem Gefängnis entlassen worden.

Im Krankenhaus in Parma erschien scheinbar ein Mann, der sich die Hand vor dem Mund preßte und durch Gebärden zu verstehen gab, daß er so gleich auf der Stelle behandelt werden müsse.

Von dem Arzt entließ er einen weit geöffneten Mund, den er nicht wieder schließen konnte. Der Mann hatte eine Art Krampf erlitten und sich dabei einen Schlag ins Hintereck zugezogen.

Da solche Brüche sehr schwierig zu behandeln sind, wird er längere Zeit an das Krankenhaus gebunden sein.

Seinen eigenen Windbrand hat ein Arzt der brasilianischen Stadt Santos sich selbst operativ entfernt. Der Arzt, ein Landarzt, nahm die Operation mit dringlicher Bedingung ohne jede fremde Hilfe vor.

## DER HOCHTUNST

Ein Bayer-Film mit Stöckel, Treff, Heisterberg, Daudek. Regie: Adolf Schlysseder. Ein schwedischer Bühnenschauspieler mit vergrößerter Laune verliert - das lockt auch den Lesergänger an - ins Lichtspielhaus. Kulturfilm Gellertsdorfer Baumeister. Die Deutsche Wochenschau nach dem Hauptfilm. Jugendliche nicht zugelassen. 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Ufa-Theater.

## STIMME DES HERZENS

Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, Carl Kuhlmann, Ernst v. Klipstein, Eugen Klöpfer. Regie: Johannes Mayer. Die Geschichte einer Jungendliebe u. das Drama einer Ehe nach Motiven der feinsinnigen Widenbruchs-Novelle „Fiammetta da Rimini“. Kulturfilm: Heugy im Allgäu. Wochenschau nach dem Hauptfilm. 2.35, 5.00, 7.30 Uhr. Lill-Lichtspiele. Jugdl. nicht zug.

## Stellen-Gesuche

Kaufmann, älterer, gewissenhafter, aus der Bijouteriebranche, sucht auf sofort igentw. Vertrauensposten. Gesl. Angebote unter H 2405 an den Verlag bis. Blattes.

Bilanzsichere Buchhalterin und selbst. Korrespondentin sucht bei veränderten Verhältnissen wegen neuen Wirtungsbetriebs. Angebote unter H 23250 an den Verlag.

Tausch! Geboten: 1. Rapp-Beit, 100x50 Zim., mit Waagen, 1. Rindfleischküche, 1. Tisch, 100 Stk., alles sehr gut erhalt. Gebote! 1. Kinderbettchen, 140x70 Zim., mit Matratze, 1. Leiterstuhl, 2. 3. Stk. Fragkraft, 1. Büchergang (mit Regal, alles in gut. Zustand er-wünscht). Angebote unter H 2406 an den Verlag bis. Blattes erb.

Moderner, elektrischer Herd vierflammig, wenig gebraucht, 220 Volt, oder Boiler, 100 Liter halt., gegen elektrischen Eisfrat, 220 Volt, zu tauschen gesucht. Angebote unter G 23261 an den Verlag.

# Das Arbeitsamt berät jeden

Auch dein Kriegseinsatz an der inneren Front ist mitentscheidend!

Die Meldepflicht zum Arbeitsamt stellt das Arbeitsamt erneut in den Mittelpunkt des täglichen Geschehens in der Heimat. Ein großer Teil der Volksgenossen, die bisher noch nicht mit dieser Arbeit verbunden waren, werden nun den Weg zum Arbeitsamt einsehen. Ein Weg, der ein ganz anderer ist als der Weg zum Arbeitsamt, dessen sich noch viele Volksgenossen aus der Zeit vor der Machtübernahme erinnern, in der er das Kennzeichen der Arbeitslosigkeit war. Von jener Zeit ist nur noch der Name Arbeitsamt übrig geblieben. Im nationalsozialistischen Staat wurde aus der Stempelstelle die Arbeitsamtsbehörde, deren Tätigkeit die Durchführung wichtiger staatspolitischer Aufgaben ist.

Wenn nun die Meldepflicht zum Arbeitsamt das Arbeitsamt Pforzheim vor eine neue große Aufgabe stellt, so bedurfte es eines zureichenden Apparates, um diese Aufgabe zu meistern. Eine innerorganisatorische Umstellung reichte aus. Im den Stufen der Arbeitsamtsreform zu dem ihm

in Arbeit eingeteilt wurden, werden sie in diesen Tagen einzeln eine Aufforderung erhalten, beim Arbeitsamt persönlich zu erscheinen.

Dabei kann es geschehen, daß einzelne Volksgenossen gebeten werden, noch abends um 8 Uhr, am Samstagabend oder am Sonntagvormittag das Arbeitsamt aufzusuchen. Sie werden zu jeder dieser Stunden erwartet, ohne Gefahr zu laufen, daß sie Schläge stehen müssen. Für jeden Volksgenossen steht ein bestimmter Zeitschnitt zur Verfügung zur Verfügung. Diese Einteilung bedingt allerdings ein pünktliches Erscheinen. Die Beratungszeit reicht aus, um es für jeden Volksgenossen zu ermöglichen, daß sein Einsatz in der Kriegswirtschaft zweckmäßig und seinen Verhältnissen entsprechend erfolgt. Begründete Wünsche nach Stunden- und halbtagsweisem Einsatz werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Wo die Wünsche den Notwendigkeiten entgegenstehen, muß das Arbeitsamt auf die Einigkeit der Volksgenossen rechnen. Das Arbeitsamt verteilt die Arbeitskräfte nach der Wichtigkeit der Fertigungen. Es ist deshalb nicht immer möglich, daß der Betrieb, den sich ein Meldepflichtiger vielleicht schon vorher ausgesucht hat, auch sein Beschäftigungsbetrieb wird. Das gleiche gilt für die Wünsche um Bürotätigkeit.

Nach dem Beratungszimmer betritt der Meldepflichtige für seinen Einsatz zureichende Arbeitsstelle und erhält dort eine Zuweisungskarte für seinen Betrieb.



Die Arbeitsamtsbehörde in Pforzheim.

Vor und während der Beratungsstunden im Arbeitsamt. Aufnahmen: Ludwig Bischoff.

Das Arbeitsamt steht aber nicht nur den Meldepflichtigen offen. Wer noch nicht meldepflichtig ist, tritt in die Reihe der Freiwilligen ein.

Viele Volksgenossen haben sich schon in letzter Zeit als Arbeitsamt eintragen lassen. Eine große Anzahl Zuschriften und persönliche Vorarbeiten beim Arbeitsamt beweisen, daß sehr viele Volksgenossen, die noch nicht im vollen Arbeitsamt stehen, nicht abwarten wollen, bis sie aufgerufen werden, sondern es als ein Gebot der Stunde ansehen, ihre Arbeitskraft bis zur vollen Ausnutzungsmöglichkeit zur Verfügung zu stellen. Und dies ist auch im Interesse der Volksgenossen, die in der Arbeit stehen, wenn auch nicht im vollen Arbeitsamt, weil ihre Hausgeschäfte durch die Hilfe der Freiwilligen erleichtert werden können.

Eine kinderreiche Mutter in der Weststadt erklärte sich bereit, alle in ihrem Haus befindlichen Kinder in beste Obhut zu nehmen, damit deren Mütter sich dem Arbeitsamt zur Verfügung stellen können. Auf alle Vorschläge geht das Arbeitsamt gern ein. Der Weg und die Möglichkeiten sind viele.

Volksgenossen, die bisher immer in Pforzheim gearbeitet, melden sich für einen auswärtsigen Einsatz, um zu ermöglichen, daß Dienstverpflichtete nach längerer Trennung von ihren Angehörigen wieder hier arbeiten können.

Das Arbeitsamt, die Arbeitsamtsbehörde, erwartet Dich! Dein Kriegseinsatz ist mitentscheidend!

bestimmten Ziele zu führen, steht der zweckmäßigen Organisation ein sachlich geschultes Personal zur Verfügung. Ein Teil der Erfolgsgeschichte des Arbeitsamts steht im Vordergrund der Arbeit der Meldepflichtigen in der inneren Front. An ihre Stelle sind Kriegserforderungen und Kriegsaufgaben getreten. Daneben wird eine verlängerte Arbeitszeit dafür sorgen, daß der zureichende Arbeitsamt termingemäß zum Abschluß kommt.

Während der Meldepflichtigen für den bis jetzt aufgelisteten Personenkreis wurden an die Meldepflichtigen Tausende von Meldebogen vom Arbeitsamt und den dafür zur Unterbreitung herangezogenen Bürgermeisterämtern des Arbeitsamtsbezirks Pforzheim ausgegeben. Diese Meldebogen sind inzwischen ausgefüllt und zum Arbeitsamt zurückgekommen. Nach einer kurzen Vorprüfung jedes einzelnen Meldebogens treten die Arbeitsamtsberater in Tätigkeit.

Sowohl die Meldepflichtigen als auch die Arbeitgeber sind sofort bei Abgabe ihres Meldebogens bereits beraten und

## Die neue Einkommensteuertabelle

Im Reichsteuervertrag Nr. 14 vom 18. Februar 1943 ist die Einkommensteuertabelle für 1942 und 1943 veröffentlicht worden. Der Ausfall an Bürgersteuer wird, wie das für die Lohnsteuer schon seit 1. Juli 1942 der Fall ist, jetzt auch durch eine letzte Erhöhung der bisherigen Einkommensteuer ausgeglichen. Mit Wirkung ab dem 1. April 1943 wird jedoch die Einkommensteuer für 1942 nur der halbe Erhöhungsbetrag hinzugerechnet. Die Höhe des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer wird durch diese Steigerung der Steuerhöhe nicht berührt. Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer beruht auf dem künftigen noch der bisherigen Einkommensteuer ohne den Erhöhungsbetrag. Die Einkommensteuer, der Erhöhungsbetrag und der Kriegszuschlag sind in der Ausgabe der Einkommensteuertabelle für 1942 und für 1943 zu einem Be-

trage zusammengefaßt. Der Gesamtbetrag der Steuer kann daher aus dieser Tabelle für jedes der beiden Jahre, für jedes Einkommen und für jeden Familienstand ohne weiteres abgelesen werden. Die neue Einkommensteuertabelle kann vom Reichssteueramt in Berlin Nr. 40 bezogen werden.

Die Erhöhung der Einkommensteuer wegen des Wegfalls der Bürgersteuer hat zur Folge, daß auch der tabellarischen Tabelle der Einkommensteuer die Bürgersteuer hinzugefügt tritt. Die Einkommensteuer wird durch die Hinzurechnung der Bürgersteuer die Einkommensteuer in den Tabellenlagen im Höchstmaß um 2 Prozent gesteigert. Da die Tabelle gestaffelt ist, wird dieser Höchstmaß erst allmählich erreicht. Im übrigen hat diese durch Befreiigung der Bürgersteuer bedingte Neueinstufung der Einkommensteuer nichts mit den kirchlichen Steuerleistungen des Reichsfinanzministeriums zu tun. Ueber die hier zu treffenden Maßnahmen ist eine Aufschreibung noch nicht gefaßt.

## Mus Pforzheim

### Einspruch - warum?

Eine Frau wurde angezeigt, weil sie zur festgesetzten Zeit ihr Küchenfenster nicht richtig verbunkelt hatte. Polizeiliche Strafverfügung über 10 Mark. Ordnung muß sein! Anstatt das Geld zu zahlen und über die Folgen dieser Nachlässigkeit nachzudenken, legte die Frau Einspruch ein. Sie benannte zwei Zeugen dafür, daß das mit dem Küchenfenster „nur halb so schlimm“ gewesen wäre. Es mußten also die beiden Zeugen und der Polizist, der die Anzeige erstattet hatte, geladen werden. Richter, Protokollführer und Justizwachmeister wurden bemüht. Mit der Angeklagten, die ihren Ehemann als Beistand mitgebracht hatte, wurden acht Personen für Stunden einer nützlichen Tätigkeit entzogen. Alles nur wegen eines unberechtigten Einspruchs. Nachdem das Gericht die Strafe auf 20 Mark erhöht hatte, stellte die Frau gar noch Berufung in Aussicht. Gottseidank ist neuerdings die Berufung von einer Zulassung abhängig. Der Vorsitzende der Strafkammer wird sie bei solch lächerlichem Meintram nicht zulassen.

Das Fenster war nicht verbunkelt! Das stand fest. Warum Einspruch? Frau X. hatte ihr Eigerfell aus dem Fenster geholt, daß die Klodenfinger als Streusel auf dem frischen Kartoffel-Griechnaden eine Treppe tiefer lagen. 8 Mark! Einspruch! Oder ein Vater sollte 10 Mark zahlen, weil sein Junge wiederholt die Schule geschwänzt hatte. Einspruch!

Warum Einspruch? Er ist am Blase, wenn man sich seiner Schuld bewußt ist oder wenn ein offener Fehler vorliegt. Auch so etwas kommt vor. Wer aber etwas ausgefahren hat, soll zahlen und sich bessern. Wird er im Einspruchverfahren oder in der Berufung (falls zugelassen) abermals und vielleicht noch fühlbarer bedonnert, ärgert er sich nur doppelt. Warum also?

### Apfelsinen und Zuckerwaren für Kinder

Im Stadtgebiet Pforzheim erhalten ab sofort alle Kinder bis zu 6 Jahren eine Sonderzuteilung von einem Kilogramm Apfelsinen. Ebenso erhalten Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre je 250 Gramm Zuckerwaren bei sofortiger Abgabe. Siehe Bekanntmachungsteil der heutigen Ausgabe!

### Dienst in der Hitler-Jugend

Wir verweisen nochmals auf den in unserer gestrigen Ausgabe erschienenen Stellungsauftrag zur Erfüllung des Jahrganges 1932/33 zum Dienst in der Hitler-Jugend. Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen ist auf Grund der Gesetze über die Jugenddienstpflicht zum Dienst in der Hitlerjugend verpflichtet. Die Erfüllung im Stadtkreis Pforzheim erfolgt am Samstag, 27. 2. von 15 bis 18 Uhr, in den Räumen der Ortsgruppen. Die Jugendlichen des Jahrganges 1932/33 werden hiermit aufgefordert, mit ihrem Geburtschein und einem Bildnis auf diesem Tage zu erscheinen. Fernbleiben wird bestraft. Sünden und Misslingen ersten Grades fallen nicht unter den Stellungsauftrag.

### Die Polizei meldet

**Brand**  
Gestern abend zwischen 19 und 20 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Kronprinzstraße Nr. 10 gerufen, wo durch unvorsichtige Aufbewahrung von Billkassette ein Brand entstanden war. Der Schaden ist gering.

**Diebstähle**  
Zwischen 20. und 22. Februar wurden aus einem Ausbaugehäuse an der Gymnasiumstraße vier geklumpte Arbeitsschürzen, mit schwarzen, weißen und roten Knöpfen versehen, entwendet. In einem Hause der Westlichen Karl-Friedrich-Straße kam ein goldener Damening mit braunem Nahtopas abhanden.

**Festnahme**  
Festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden zwei Personen wegen Diebstahls.

### Pforzheimer Stadttheater

„Reißliche Bauernzüge“ von Gertner, Tanzburleske „Liebe, Lust und Lärzenspiel“ von Ch. Hahn und „Die schöne Galathee“ von Supplé heute für Donnerstag. Morgen Eröffnungsvorstellung „Die Sonntagsfrau“, Komödie von C. Joh. Braun. Spielleitung: Willy Orth; Titelrolle: Anneliese Hofmann. Als neues Bühnenmitglied stellt sich Wolf Traugott Bernitt vor.

## Am Schwarzen Brett

Pol.-Leiter-Apelle.  
Ortsgruppe Nr. 2: Freitag 20 Uhr in der Elektrohaus, Weierstr. 2. - Samstag: Freitag 20 Uhr im Bortratsaal des Schmiedemuseums, Dr. Frei-Loth-Str. 1 (mit Schulungsvortrag). Es haben alle Pol. Leiter und Mitarbeiter, Mütter und Mütterinnen der NSB, DAF und NS-Fr. sowie Verbindungsführer und -führerinnen der SA, SS, NSKK, SA u. DAF, des NSB und NSKK-Bundes teilzunehmen.  
Ortsgruppe Weierstr.: Freitag 20 Uhr Elektrohaus, Weierstr. 2. - Samstag: Freitag 20 Uhr Elektrohaus, Weierstr. 2. - Sonntag: Freitag 20 Uhr Elektrohaus, Weierstr. 2. Es spricht Pö. Weierstr.  
Güter-Ausgang.  
Sungall. Kägel: 9. 19.30 Uhr Theaterplatz sämtliche Mitglieder. Beurlaubungen aufgehoben! Uniform!  
NS-Frauenbund. - Deutsches Frauenwerk.  
Kriegsfrauenhilfsleistung: Am Sonntag, 28. Febr., 15 Uhr im Saalbau große Frauenversammlung. Der Zweck ist für jedes Mitglied Pflicht. Jugendgruppe 14.45 Uhr vor der Goldschmiedeschule.  
Sportamt „Kraft durch Freude“.  
Donnerstag: 17-18 Uhr: Deutsche Gymnastik für die Hausfrau (Bildschule). - 18.30-20 Uhr: Gymnastik für berufstätige Frauen und Mädchen in der Turnhalle des Gymnasiums (Eingang Goethestraße).

Das ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber, das ich meine Pflicht tue.  
Friedrich der Große

Das ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber, das ich meine Pflicht tue.  
Friedrich der Große

Unsere Tapferen an der Front  
lt. Bretten, 24. Febr. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Georg Strobel ausgezeichnet.  
lt. Sulzfeld, 24. Febr. Der Oberleutnant und Batteriechef in einem Fla-Reg. Karl Wolf wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.  
Der Glücksmann meldet  
n. Engberg, 24. Febr. In der Weststadt „Damm“ ließ ein Vater seinen Jungen mehrere Vögel beim Glücksspiel spielen. Dabei hatte die Kinderhand das große Glück, einen „Spartan“ von 500 Mark zu ziehen. Der Gewinner lud alle in der Weststadt anwesenden Soldaten zu Speis' und Trank ein.

Volkskämpfer hingerichtet  
Die Justizpressestelle in Baden teilt mit: Am 24. 2. 1943 ist der am 25. 12. 1905 in Waidshut geborene Josef Böckel hingerichtet worden, den das Sondergericht Freiburg i. Br. als Volkskämpfer im Jahre 1942 über 120 Feldpostbriefe geschrieben hat.

Rundfunk am Donnerstag:  
Reichsprogramm, 15-16 Uhr: Wiener Unterhaltungssendungen. - 16-17 Uhr: R. Guppé als Behar. - 17.15-18.30 Uhr: Feiters Melodien aus Augsburg. - 18.30-19 Uhr: Der Zeitgeist. - 19.20-19.35 Uhr: Frontberichte. - 19.45-20 Uhr: Staatssekretär Dr. Rothemann. - 20.15-21 Uhr: Hans Witt, Mozart, Schubert (Leitung: Eimendorff). - 21-22 Uhr: Italienische Opernmusik.  
Deutschlandsender. 17.15-18.30 Uhr: Bach, Beethoven, Draeseke. - 20.15-21 Uhr: Bekannte Rache zur Unterhaltung. - 21-22 Uhr: „Rufst für Dich“.

Quadranten! Heute abend von 19 Uhr bis morgen früh 6.50 Uhr

## Gedanken zwischen Front und Heimat

„Soldaten können fallen, aber sie können nicht sterben.“

(PK.) „Wenn einer von uns müde wird, der andere gläubig lacht“ beginnt ein Gedicht des Dichters Heribert Menzel, darin er dem Kameraden, dem Kameraden, ein Denkmal gesetzt hat. Ob bei Tage oder in der Nacht, ob im Sonnenbrand der Steppe oder im Schneesturm der Berge - immer steht einer für den anderen in der Pflicht, in der Kameradschaft. Wir sprechen kaum darüber. Es ist uns im vierten Kriegsjahr ganz selbstverständlich geworden, und wir kommen eigentlich nur darauf, wenn wir von anderer Seite auf das Außerordentliche in unserem Soldatenleben hingewiesen werden. Auf das Ungewöhnliche deutet ein 64 Seiten starkes Büchlein eines an der Ostfront schwer verwundeten Kameraden, in dem er über den Sinn des Soldatentodes sich ausläßt. Der Band heißt „Briefe an eine Trauernde“ und ist von dem als Dramatiker hervorgetretenen jungen westfälischen Dichter Friedrich Wilhelm Hymmen. Das im Gedanken an die bei Modlin und am Don gefallenen Brüder geschriebene Büchlein richtet sich über den Einzelfall hinaus an alle Frauen, die ihren Mann oder Sohn durch den Krieg verloren haben und an jene anderen, die durch den Soldatentod in Verdrängnis oder Vergessenheit gestochen sind. Ihnen will der Dichter einen Weg zeigen, auf dem sie ins Leben zurückfinden können.“

glücklich, wenn die Lebenden glücklich sind; und sie erfüllen damit das Vermächtnis derjenigen, die von uns gingen. Hymmen charakterisiert in seinen Briefen an eine Kameradenfrau, der der Mann entrissen wurde, den neuen Weg für die Lebenden: „Mein, die Gemeinschaft zweier Menschen ist durch den Tod nicht so schnell zerbrechbar, und wenn er ihnen geht, das Leben neu zu ergreifen und zu erörtern, so ist das seine schönste Wirkungszeit.“

Der Mensch, der bleibt, soll eine Aufgabe wieder vor sich sehen. Das unterbrochene Leben muß sich aus dem Schmerz den Weg zum Dienst bahnen. Wer wieder in die große Gemeinschaft tritt, dem öffnet sie sich auf. Und dieses „Ich dich“ ist eine würdige Totenfürer für den Gefallenen. Dies Wort des jungen Dichters freilich ist bitter: „Wer seine Toten begräbt, verliert sie erst wahrhaft und wird von ihnen verlassen... er ist allein.“

Der große Tenor / Zu Caruso 70. Geburtstag am 25. Februar  
Etwas von dem unergreiflichen Zauber, mit dem der Sänger Caruso zu Anfang des Jahrhunderts die Welt entzückte, muß schon die Stimme des kleinen „Carusello“ gehabt haben, als er in neapolitanischen Kirchen sang und die andächtigen Frauen zu Tränen rührte.

Vor diesem Meisein will er die vom Schmerz betroffenen Menschen beruhigen helfen, indem er ihnen in einem Trostbuch nicht billige Ratsschläge erteilt, sondern sie zu sich selbst, zu der Gemeinschaft zurückführt, in der sich Soliderins Wort erfüllt, daß alles Getrennte sich wieder findet.

So muß sich jeder vom Schicksal Betroffene mit seinem Gott auseinandersetzen. Aber wir müssen Vertrauen haben zu ihm. Indem wir uns unterwerfen, werden wir nicht demütigt, sondern „höflich und begnadet“. Der Krieg hat uns alle gelehrt. „Die Welt ist zum Feuerofen geworden, und jedermann ist in die Glut geworfen, in den Ziegeln der Läuterung.“ Wir dranhin und die Zurückbleibenden dahinein. Für uns gilt des Dichters Wort: „Soldaten können fallen, aber sie können nicht sterben.“ Für die in Verdrängnis oder in Vergessenheit Geratenen gilt der Satz: „Das Leben wartet und will bestärken werden. Nicht aber soll es uns bestärken!“ Dies aber ist der Sinn unserer Lebens- und Sterbens, das hier in einer gültigen dichterischen Form umschrieben worden ist.

Kriegsberichter Heinz Grothe.

Andereits ist es aber auch ein Buch, das uns hier brauchen an der Front angeht, hat es doch ein Soldat über unsere Welt aufgeschrieben. Einer von uns, unser Kamerad, verliert sein Leben bei einem Sprunge über eine vom Feind eingeschene Straße, und uns bleibt der letzte Dienst, seinen Angehörigen zu schreiben.

Der Tod ist nichts Endgültiges. Der Kamerad an unserer Seite wirkt durch seine Tat fort. Er lebt also. Sein Verlöschen war ein Teil seines Lebens, war Steigerung und Erfüllung, nicht jäher Schnitt. Und wir selbst, die wir im Gefecht, in der Schlacht den Gegner angreifen, wir haben ein neues Verhältnis zum Tode längst gewonnen. Er furcht uns nicht mehr. Wir leben nur, wie Hymmen es ausdrückt, bestesener und „wir werden auch gleichsam bestesener, weil wir im Tode nichts Endgültiges sehen. Endgültig ist der Sieg.“

So wirkt das Leben in uns, so wirkt der Tod. Darum werden die Toten unserer Gemeinschaft nur

Nach der Jahrvorwendende wurde Caruso in langjährigen Kontrakten der Metropolitan-Oper in New York verpflichtet. Er wurde der bestbezahlte Sänger, den es je gegeben hat, und erhielt bis zu 10.000 Dollar an einem Abend. Aber nur wenige Jahre konnte Caruso sich seines Ruhmes ungehindert erfreuen, dann wurde er immer wieder von Krankheiten heimgeführt. Gewohnt, sich in einer Rolle ganz auszugeben, brach er manchmal nach dem Spiel zusammen. Am 11. Dezember 1920 sang er in Brooklyn im „Ebe-Strand“, als er plötzlich von einem Wutsturz heimgesucht wurde. Im Sommer 1921 erholte er sich, so daß keine Bedenken gegen einen Erholungsurlaub in Neapel bestanden. Aber Carusos Glück, am Orte seiner Kindheit und Jugend zu wohnen, war nur von kurzer Dauer: es kam ein Rückfall, und am 2. August 1921 starb Caruso.

Carusos Erfolge beruhten zunächst auf einer ganz ungewöhnlichen Naturanlage. Man hat festgestellt, daß Kehlkopf und Stimmbänder bei ihm in denkbar günstiger Weise ausgebildet waren. Dann war er außerordentlich fleißig und arbeitete, seine Milde tönend, an seiner Stimme, bis sie die bestgeschulte seiner Zeit wurde. Franz Heinrich Pohl.

Ein deutscher Meister  
Zum 30. Todestag von Felix Draeseke am 26. Februar  
Als einer der letzten totalen Meister auf allen Feldern der Musik, als Erbe einer großen Epoche, als deutscher Meister, dessen Melodie die Innigkeit, Größe und Eingebungskraft des Volksliedes und zugleich die höchste Kunst tiefer, untrübe, haus- und kammermusikalischer, dramatischer, vokal- wie sinfonisch-symphonischer Durchdringung besaß, erscheint Felix Draeseke uns heutigen, wenn wir seines Lebens- und Kunstwerkes gedenken - 30 Jahre, nachdem er in Dresden, seiner Wahlheimatstadt, starb. Mit Willem Deussen, von Witz bewundert, von Wagner in den würdevollen Begegnungen erkannt, sagt Draeseke, fast taub und als Werkmeister daher tot, seinen eigenen, nie erprobten Weg, für seine Oper „Gubrun“ fand er einen Schutz als Schildhüter, für seine tragische Sinfonie die Gefolgsleute Rittig, für den „Christus“ Bruno Kittels Einsatz (1912 und 1913).

Eine Kämpfer im neudeutschen Lager, wurde Draeseke 1906, mit 71 Jahren, durch seine Kampfschrift „Die Ruffusion in der Musik“ vollends zum Kulturpolitiker, zwar noch Jahre nach Wagners „Abendum in der Musik“ (1904) Draeseke, der sich als erklärter Subversiver eine mächtige Meute zuzog, in der Novelle „Die Eiszeit“ eine Vision unseres Reiches. Dieser melankolische Mut und der futuristische Gedanke des ersten Weltkrieges haben Draeseke das tragische Schicksal des Liebeskämpfers gebracht. Als er starb, ging ein Sieger von uns. Weil sein Werk in die Zukunft hinüberfliegt, gehört Felix Draeseke uns unerschütterlich zu dem Volk, das diese Zukunft jetzt in einem Kampf abzuwehren ertinget.  
Hans Jenkner.

Der Dichter Karl v. Moeller  
Der volkstümliche Dichter, Oberst a. D. Karl v. Moeller, bekannt durch seinen jahrelangen politischen Einsatz für das Deutsche im Banat und als bester dichterischer Gestalter und Schilder dieses Volkstumskampfes im Südosten, ist in Hagen gestorben.

Karl v. Moeller, der 1876 in Wien als Sohn eines in Ungarn ansässigen volkstümlichen Familie geboren wurde, machte den ersten Weltkrieg als Generalstabsoffizier einer Banater Infanteriebrigade mit und nahm nach dem Zusammenbruch erfolgreich an der Niederverfolgung der kommunistischen Aufstandsbewegungen in Ungarn teil. In seiner Banater Wahlheimat spielte er eine hervorragende Rolle im deutschen Volkstumskampf. Mit seiner dichterischen Tätigkeit begann Karl v. Moeller verhältnismäßig spät. Seine ersten großen Erfolge waren die Banater Romane „Die Berggeher Tat“ und „Die Grenzen wandern“. Das reifste und geschliffenste Werk des Banater Dichters bleibt wohl sein großangelegter Feing-Eugen-Roman „Der Gaooyer“.